

200 Jahre griechischer Staat und die Rolle der Orthodoxen Kirche im Neuen Hellas

– Chronik der Sitzung –

Ort: „virtuell per Zoom“

Veranstalter: Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, **Prof. Dr. Konstantinos Nikolakopoulos**, Professor für Biblische Theologie, Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission für Orthodoxe Theologie und **Akad. Oberrat Dr. Dr. Anargyros Anapliotis**, Dozent für Kirchenrecht, Fachstudienberater der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie

Datum: 18.06.2021-19.06.2021

Im Zentrum der Tagung, die am 18. und 19. Juni 2021 aufgrund der Pandemie im virtuellen Raum mithilfe des Videokonferenzsystems „Zoom“ stattfand, stand die griechische Revolution und die damit verbundenen Ergebnisse und Auswirkungen, die bis heute die europäische Geschichte prägen.

Begrüßt und in die Thematik eingeführt wurden die (evtl. die Zahl ergänzen?) Teilnehmer von Prof. Dr. Nikolakopoulos, dem Vorsitzenden der Ausbildungseinrichtung. Weitere Grußworte richteten S. E. Metropolit Augoustinos von Deutschland und der griechische Generalkonsul in München, Dr. Vasilios Goulousis an die Teilnehmenden.

Im Fokus des ersten Teils dieser Tagung stand der geschichtlich-theologische Aspekt der Gründung des neuen Hellas. Prof. Dr. Dimitrios Moschos von der „Nationalen Kapodistrias-Universität Athen“ war zugeschaltet und berichtete von den damaligen Ereignissen. Sein sehr beeindruckender Vortrag widmete sich den verschiedenen Denkströmungen und der Gestaltung der neuen Identität im Befreiungskampf, die den Anlass zur Revolution gaben. Außerdem erklärte er die vielfältige Dynamik, welche durch eine „eschatologische Utopie“ im Griechenland des 19. Jahrhunderts ausgelöst wurde. Prophezeiungen erfuhren eine Hochkonjunktur im Kreis der einfachen Bürger und führten letztlich zu einer Radikalisierung

der unteren sozialen Schichten, so Moschos. Die Idee der Wiederherstellung eines christlich-orthodoxen Kaiserreiches wurde erneut populär. Diese neue „Ära“ basiert nicht zuletzt auf den Weissagungen des Mönchpriesters Agathangelos, die im Volk bekannt waren. Das Kreuz als zentrales und eschatologisches Symbol, welches den Glauben an Tod und Auferstehung vergegenwärtigt, beeinflusst selbstverständlich den Willen der Hellenen: Aus dem Tod, also der Türkenherrschaft erwachen und ein neues Vaterland, im besten Fall ein neues Kaiserreich, welches christlich-orthodox geprägt ist, gründen, um somit aufs Neue an die Wurzeln des Byzantinischen Reiches anzuknüpfen. Die Kirche, in ihrer Gesamtheit durch den Klerus vertreten, aber auch einfache Ordensleute und Klöster, spielen eine sehr wichtige Rolle im Rahmen des gesamten Befreiungskampfes. Wohl gemerkt kommt es laut Moschos zu Entwicklungen „unkanonischer“ Strömungen innerhalb der Kirche.

Im weiteren Verlauf der Tagung beteiligte sich in Zuschaltung Dr. Alexandros Papaderos aus Kreta. Beachtenswert dabei ist, dass Papaderos trotz seines Alters und damit verbundener gesundheitlicher Einschränkungen, aktiv an der Tagung teilnahm und sich dazu bereit erklärte, über Adamantios Korais zu berichten.

Korais hatte immer den Willen und die Entschlossenheit, das Volk aufzuklären. Außerdem plädierte er dafür, alle Kräfte zu bemühen, um als Sieger aus dem Befreiungskampf hervorzugehen, so Papaderos. Ein zeitgemäßer, nach westlichem Vorbild organisierter Staat zu werden, sollte sich Griechenland zum Ziel setzen – so das große/zentrale Anliegen von Korais. Dass Griechenland als versklavtes Land gilt, welches unter der Türkenherrschaft leidet, müsse sich ändern. Für Korais markiert die Besetzung der Ionischen Inseln durch die Franzosen den Beginn des Kampfes um die Freiheit.

Das dritte Referat hielt Prof. Dr. Vasilios Makrides von der Universität in Erfurt. Makrides berichtete über die schwerwiegende Rolle der Orthodoxen Kirche während der Osmanenherrschaft.

Um die Wichtigkeit der Kirche im Osmanischen Reich nachvollziehen zu können, sollte eine Systematisierung der beteiligten „Parteien“ erfolgen, sodass man ein genaueres Bild der politischen Landschaft zeichnen könne. Mavrokordatos, der einstige Regierungschef ist den Türken gegenüber sehr loyal. Makrides betont jedoch, dass Mavrokordatos ein Mann mit vielen Identitäten gewesen sei, die er überaus gezielt nutzte, um seine eigenen Interessen zu vertreten. Eine Ideologisierung des Themas seitens der Kirche kritisiert Makrides. Die Kirche jedoch, sieht in der „Untergrundschule“ ein Ereignis, welches nicht zu leugnen ist. Für

Historiker ist dieses Ereignis hingegen nicht von großer Wichtigkeit, um gleichzeitig die Unterdrückung durch die Türken zum Ausdruck zu bringen. Das Beharren der Kirche auf diesem Thema drücke eine „Konservativität“ der Kirche aus. In diesem Zusammenhang sei auch die Figur des Germanos zu sehen, der die Schlüsselrolle einer angeblichen Zeremonie gespielt habe, „die so nicht stattgefunden haben soll“, wie Makrides betont.

Eine freiwillige Unterwerfung der Griechen im Osmanischen Reich ist etwas, was häufig in die Diskussion gebracht wird. Das Osmanische Reich war in den Augen mancher, als die von Gott eingesetzte Obrigkeit, die vor der Autorität des Papstes bewahren soll. Diese „Anti-westliche“ Einstellung ist eine Gemeinsamkeit zwischen Griechen und Türken. Eine „Ko-Existenz“ im Osmanischen Reich kann jedoch als misslungen angesehen werden. Die Orthodoxe Kirche kann nie zu einer oppositionellen Macht aufsteigen. Da viele einen Säkularisierungsversuch wagen, lehnt die Kirche weiterhin freiheitliche Ansichten ab. Makrides sieht auch im Märtyrerpatriarch Gregor V. eine sehr umstrittene Persönlichkeit, dessen Martyrium, oft in Frage gestellt werde.

Nach einer etwa einstündigen Pause folgten zwei weitere, den ersten Sitzungstag abschließende Vorträge. So der erste von Dr. Dimitrios Metallinos: Der Sohn des seligen Erzpriesters Georgios Metallinos, welcher in der akademischen Welt jahrelang tätig war, wurde aus Korfu zugeschaltet, wo er an der „Ionion-Universität“ Dozent ist.

Metallinos stellt eine nationale Wiedergeburt durch Kapodistrias fest. Als erster Ministerpräsident, gilt er als „Schöpfer und Gründer“ des modernen griechischen Staates. Seine aristokratische und zugleich gläubig-orthodoxe Familie, pflegte gute Beziehungen zum Kloster Platitera auf Korfu. Metallinos machte auf die streng asketische Lebensweise des Politikers aufmerksam. Er verzichtete sämtlich auf Geld und Besitz. Als hochrangiger Diplomat stand Kapodistrias mit Menschen auf der ganzen Welt in Verbindung. Im Fokus seiner Politik standen kostenlose Bildung und ein guter Religionsunterricht. Seine zwei Achsen waren hierbei „Christus“ und das „Vaterland“. Nicht umsonst bezeichnet man Kapodistrias als „Ethnarchen“.

Den ersten Tag abschließend gab es einen Vortrag zur Persönlichkeit des Kosmas von Ätolien. Referent war Prof. Dr. Apostolos Nikolaidis, der an der „Nationalen-Kapodistrias Universität in Athen lehrt.

Kosmas von Ätolien wird 1714 geboren. Seine Ausbildung genießt er auf dem Athos, wo er auch zum Priester geweiht wird. Bis heute gilt er als moderner Apostel des griechischen Volkes. Nikolaidis betont, dass Kosmas weder ein Nationalist gewesen sei, noch an einer revolutionären Handlung, geschweige denn an einem Kampf teilgenommen habe. Der Geistliche war der Meinung, dass der Krieg eine Sache des Kaisers sei. Vielmehr sei das Volk dazu verpflichtet, für sein Heil zu beten. Auch die Osmanen bat er darum zu predigen, bevor er das öffentlich tat. Kosmas sprach sich immer für eine Befolgung/Einhaltung?? der Lehre Christi und der Heiligen Väter aus, so Nikolaidis. Er war Lehrer der Nation und kein Nationalist. Die Bildung der Menschen war ihm ein großes Anliegen. „Besser arm und gebildet als reich und ungebildet, sollte er betont haben. Im Analphabetismus des Klerus sah er eine große Gefahr. Schließlich ist anzumerken, dass es unbestreitbar ist, dass der heilige Kosmas von Ätolien die nationale Identität wiederhergestellt und tatkräftig gestärkt habe. Nach einer abschließenden Diskussionsrunde mit den Referierenden und allen Teilnehmenden des ersten Tages der Sitzung wurde der geschichtlich-theologische Teil erfolgreich gegen 19:00 Uhr abgeschlossen.

Am darauffolgenden Tag, Samstag, den 19. Juni widmeten sich Referenten und Teilnehmende einer ganz anderen Thematik, nämlich dem theologisch-spirituellen sowie dem kanonischen Aspekt der griechischen Revolution. Als erster Referent war hierzu Prof. Dr. Georgios Panagopoulos, von der Theologischen Hochschule Vellas in Ioannina zugeschaltet. Neophytos Kavsokalyvitis und Dorotheos Voulismas sind die zwei herausragenden Persönlichkeiten, die im Vordergrund (der Thematik) standen.

Neophytos Kavsokalyvitis' herausragende theologische Traktate prägten die asketische Tradition und hatten einen hesychastischen Kern, so Panagopoulos. Geboren in Patras, studierte Neophytos später an der patriarchalen Akademie von Konstantinopel. Gerasimos von Byzanz war sein Lehrer auf Patmos. Auf dem heiligen Berg Athos empfing er die Mönchsweihe. In den Jahren 1766-1767 hielt sich Neophytos in Bukarest auf und verfasste dort einen Kommentar zu Georgios Gazis. Neophytos Kavsokalyvitis gehört zu den ersten Vertretern der weltweiten patrologischen Forschung. Aus diesem Grund leugnet Neophytos auch die Verfasserschaft von Symeon Metafrastis. Panagopoulos ist sich sicher, dass das unter dem Pseudonym „Makarios der Ägypter“ überlieferte Corpus dem von den byzantinischen Ketzerlisten als „Messalianer“ bezeichneten Symeon zuordenbar ist. Die „Philokalia“ ein asketisches Werk von Nikodimos Agioritis und Makarios von Korinth, beinhaltet diese

pseudo-makarianischen Texte. Häufig spricht man, wenn man diese Periode untersucht, von einer „Phase intensiver Erneuerung“ und der „Rückkehr zu den Quellen“. Neophytos stellte zwischen 1782 und 1783 zum ersten Mal in der Geschichte der Erforschung des pseudo-makarianischen Corpus die These auf, dass der Autor der 50 geistigen Reden nicht der von der Tradition angegebene ist, sondern der messalianische Ketzer Symeon, den Neophytos indirekt, aber eindeutig als den Führer der Sekte betrachtet, welcher in den älteren Häresielisten von Theodoret von Kyrrhos und Johannes von Damaskus erwähnt wird. In Bezug auf die paraphrasierende Zusammenfassung der 50 geistlichen Reden, die der Tradition nach Symeon Metafrastis zugeordnet wird, begeht Neophytos jedoch einen Fehler, indem er behauptet, das Werk könne kaum aus der Feder eines orthodoxen Heiligen wie Symeon stammen, so der Referent. Dorotheos Voulismas gesteht, dass in den pseudo-makarianischen Schriften tatsächlich Ansichten geäußert werden, die denen ähnlich sind, die die byzantinischen Schriftsteller als „messalianisch“ brandmarkten. Er sieht aber keinen Grund, einerseits an der Verfasserschaft von Makarios dem Ägypter, in Bezug auf die geistlichen Reden, und andererseits an der des Symeon Metaphrastis, in Bezug auf die Paraphrase der makarianischen Texte zu zweifeln. Die Texte der Autoren legen ein beredtes Zeugnis vom internen Dialog zwischen griechischen Gelehrten in den letzten Jahrzehnten vor dem Ausbruch des griechischen Freiheitkampfes ab, so Panagopoulos.

Auf diesen sehr inhaltsreichen Vortrag von Prof. Dr. Georgios Panagopoulos, folgte das Referat von Prof. Dr. Andreas Müller, welcher aus der Christian-Albrechts-Universität in Kiel zugeschaltet war. Müller setzte sich mit der politischen und historischen Figur des Regenten Georg Ludwig von Maurer auseinander.

Georg Ludwig von Maurer ist eine innenpolitisch sehr umstrittene Persönlichkeit. Er sieht seine Religionspolitik in der Umsetzung der Autokephalie der Kirche Griechenlands. Maurer trage „westliche Ideale“ nach Griechenland und plädiere stets für eine „Erziehungsdiktatur“, so Müller. Jedoch fehle es Maurer an Kenntnissen der religiösen Mentalität in Griechenland, da er selbst Protestant ist. „Das griechische Volk“ ist in diesem Zusammenhang sein wichtigstes Werk, das er als apologetisch betrachtet. Natürlich ist die Kirche als Institution für Maurers Politik sehr wichtig. Er sieht die Unabhängigkeit der Kirche Griechenlands vom Ökumenischen Patriarchat als Voraussetzung, um die Kirche vor dem Zerfall zu schützen. Die Simonie innerhalb der Kirche, wie auch die mangelnde Bildung des orthodoxen Klerus, stellt jedoch ein großes Problem der damaligen Zeit da. Laut Müller festzuhalten und zu betonen

ist, dass Maurer die Orthodoxe Kirche, nicht theologisch, sondern vielmehr als „Institution“ politisch betrachtet. In diesem Zusammenhang habe Maurer den Deutschen ein sehr oberflächliches Bild der Orthodoxen Kirche in Griechenland geboten.

Nach Diskussion und Pause, sprach der Akad. Oberrat Dr. Dr. Anargyros Anapliotis, Dozent für Kirchenrecht, Fachstudienberater der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, in seiner Präsentation über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche im heutigen Griechenland.

Anapliotis stellt fest, dass es fünf Jurisdiktionsbereiche in der Kirche Griechenlands gibt. Im Jahre 1833 erfolgte ein königlicher Erlass für die Kirche Griechenlands, ohne jedoch die Genehmigung durch die Kirche von Konstantinopel. 45 von 96 Metropolen auf dem gesamten Territorium Griechenlands gehören lediglich zur Kirche Griechenlands. Eine wichtige Quelle des Staatskirchenrechts ist die griechische Verfassung (hierbei gehören Artikel 3 und 13 zusammen). Laut der Verfassung ist die Orthodoxe Kirche in Griechenland „vorherrschende Religion“, nicht im Sinne der Macht, sondern in Bezug auf die Volkszugehörigkeit. Man finde also einen theologisch-liturgischen Ausdruck in Artikel 3, so Anapliotis. Durch das Selbstbestimmungsrecht hat die Kirche das Recht, sich selbst zu verwalten. Der Proselytismus ist laut Verfassung verboten. Außerdem legt die Verfassung fest, dass der Staatspräsident nicht orthodox sein muss. Der Eid kann mit oder ohne religiöse Beteuerung geleistet werden. Die Kirche ist Teil des Staates und keine etwaige Nicht-Regierungsorganisation, was durch europäisches Recht durchaus bestätigt wird. Die Verwaltung des Kirchenvermögens obliegt der Kirche und nicht dem Staat. Über 500 Einrichtungen der Kirche gibt es innerhalb des heutigen griechischen Staates. Anapliotis weist darauf hin, dass der Religionsunterricht ein ordentliches Schulfach ist. Bis 2016 war der Religionsunterricht ein konfessionsgebundenes Fach. Es gäbe jedoch in der jüngsten Vergangenheit Bestrebungen der linken Regierung, den Religionsunterricht zu reformieren und ihn zu verallgemeinern. Aufgabe des Staates ist es, Lehrkräfte für Schulen und Hochschulen auszubilden und das Gehalt für die Geistlichen zu zahlen.

In einer letzten gemeinsamen Diskussion fand nochmals ein befruchtender Austausch statt. Dankesworte der Veranstalter beschließen die Tagung.

Enorm bereichert wurden die Sitzungen durch die Anwesenheit von Metropolit Mark (Russische Auslandskirche), Bischof Andrej (Serbische Kirche) und Bischof Emmanuel (Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland)

Insgesamt bot die Tagung einen facettenreichen Einblick in die politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse zur Zeit der Neugründung des modernen Griechenlands. Durch die Vielfalt an Referaten und Referenten, wurde es den Teilnehmenden ermöglicht, einen vollständigen Eindruck der damaligen Situation zu bekommen. Außerdem betonten alle Referenten, dass sich viele Europäer der Auswirkungen der griechischen Revolution auf den gesamteuropäischen Raum oft nicht bewusst sind. Das „neu entstandene Hellas“ markiert den Beginn einer ganz neuen Epoche für das griechische Volk und legt zugleich das Fundament für die Vereinigung aller griechischen Territorien zu einem gemeinsamen unabhängigen Staat, ohne den Einfluss anderer Mächte von außen.